

Bremerhaven, 17.09.2020

Mitteilung Nr. MIT- /2020		
zur Anfrage der Fraktion vom Thema:	AF- 30/2020 CDU 26.05.2020 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Schulsituation	
Beratung in öffentlicher Sitzung:	Ja	Anzahl Anlagen:

I. Die Anfrage lautet:

Seit Ausbruch der Pandemie und den daraus folgenden Schulschließungen seit dem 16.03.2020 hat sich nicht nur der Schulalltag völlig verändert, sondern Schulen und Lehrkräfte vor völlig neue Herausforderungen gestellt.

Da wahrscheinlich nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich der Schulbetrieb in absehbarer Zeit wieder normalisiert, halten wir es für dringend geboten, sich mit dem bisherigen Ablauf und das dabei aufgetretene Problem der Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Unterricht für die Schülerschaft auseinander zu setzen. Man wird aus dieser Anfangsphase lernen müssen und nachsteuern, wo es notwendig wird.

Deshalb fragen wir den Magistrat:

Bereich Grundschule

1. Wie wurden die Schüler/innen mit Materialien für die häusliche Arbeit versorgt?
2. Wie viele Schüler/innen konnten nicht durch Lehrer zur Übermittlung von Aufgaben erreicht werden? (Anzahl nach Stadtteilen / Ortsteilen getrennt.)
3. Gab es bei diesen Fällen eine Möglichkeit durch Schule oder Jugendamt mit den Eltern Kontakt aufzunehmen?
4. Wie viele Grundschüler/innen konnten seit 16.03.2020 weder durch Schulen noch durch soziale Dienste nicht erreicht werden?
5. Welche Hilfestellungen gab es für Grundschüler von der Schule/ den Lehrkräften, ihre häuslichen Arbeiten zu erledigen?
6. Wie wurden diese Hilfestellungen organisiert?
7. Wie erfolgte in der Regel die Kontrolle der erledigten Aufgaben?
8. Wurden für Aufgabenstellungen, für Hilfsangebote und die Kontrolle der Aufgaben digitalen Medien eingesetzt?
Wenn ja, in welchem Umfang?
Wenn nein: Warum nicht?
9. An welchen Schulen haben Schüler/innen grundlegende Erfahrungen beim Arbeiten mit digitalen Medien? (getrennt nach Namen aufführen)
10. Wieviel Schüler/innen können bisher offiziell einer Risiko-Gruppe zugeordnet werden und auch in nächster Zeit nicht direkt in der Schule am Unterricht teilnehmen? (Getrennt aufführen nach Schulstandorten und Schüler/innen mit sonderpädagogischen Förderbedarf jeder Art)

Bereich Oberschule/Gymnasium

1. Wie wurden die Schüler/innen mit Materialien für die häusliche Arbeit versorgt?
2. War die Versorgung von Schülern mit Unterrichtsmaterial / Arbeitsmaterial durchgängig an allen Schulen gleich geregelt?
Wenn nein, warum nicht?
3. Welche Probleme traten bei der Versorgung mit Material, Informationen, Betreuung und Kontaktaufnahme zu Schüler/innen hierbei auf:
bei Schülern
bei Lehrkräften
4. Welche Hilfestellungen gab es für Schüler/innen von der Schule/ den Lehrkräften, ihre häuslichen Arbeiten zu erledigen?
5. Wie wurden diese Hilfestellungen organisiert?
6. Wie erfolgte in der Regel die Kontrolle der erledigten Aufgaben?
7. Wurden für Aufgabenstellungen, für Hilfsangebote und die Kontrolle der Aufgaben digitalen Medien eingesetzt?
Wenn ja, in welchem Umfang?
Wenn nein: Warum nicht?
8. Gab es Schüler/innen, die über die gesamte Zeit der Schulschließungen trotz aller Bemühungen
 - a) nur sehr schwer/sporadisch erreicht werden konnten?
 - b) auf keinem Weg erreicht werden konnten?
 Wenn ja, an welchen Schulen?
9. Wie gingen/gehen die entsprechenden Schulen damit um?
10. Konnten andere Institutionen (z. B. Jugendamt) Kontakt zu diesen Familien aufnehmen?
11. Wieviel Schüler/innen können bisher offiziell einer Risiko-Gruppe zugeordnet werden und auch in nächster Zeit nicht direkt in der Schule am Unterricht teilnehmen?
(Getrennt aufführen nach Schulstandorten und Schüler/innen mit sonderpädagogischen Förderbedarf jeder Art)

Lehrkräfte / pädagogische Fachkräfte

1. Wie war während der Zeit der völligen Schulschließung der Lehrereinsatz und die Kontaktaufnahme zu den Schülern/innen geregelt?
2. Gab es Video- oder Telefon-Lehrer/innenkonferenzen?
Wenn nein, warum nicht?
3. Reichte die technische Ausstattung aller Lehrkräfte für die digitale Betreuung der Schüler aus?
Wenn nein, bei wie vielen Kollegen/innen nicht?
4. Reichte die Medienkompetenz aller Lehrkräfte aus, um digitalen Unterricht / Unterweisungen der Schüler zu gewährleisten?
5. In welchem Ausmaß und in welchen Klassenstufen wurde die Plattform „itslearning“ oder ähnliche Lern-Plattformen genutzt? (Getrennt nach Schulart und Schulen, Plattformen)
6. Welche Erfahrungen wurden mit der Nutzung der Plattformen gemacht?
7. Welche Zusammenarbeit gab es zwischen dem Schulamt und dem Jugendamt in der Zeit der Schulschließung?
8. Hatten Lehrkräfte die Möglichkeit, sich direkt an den sozialen Dienst bzw. das ReBUZ zu wenden?
9. In welchem Umfang und mit welchen Aufgaben kamen die an der Schule tätigen Sozialarbeiter, Erzieher, das Betreuungspersonal zum Einsatz?
10. Kamen/kommen neben den Schulleitern/innen auch den Jahrgangseleitungen und den Fachkoordinatoren besondere Aufgaben zu?
Wenn ja: welche?
Wenn nein: warum nicht?

11. Wieviel Lehrer/innen konnten bisher offiziell einer Risiko-Gruppe zugeordnet werden und können nicht im direkten Unterricht in der Schule eingesetzt werden?
12. Wieviel Beschäftigte des pädagogischen Personals konnten bisher offiziell einer Risiko-Gruppe zugeordnet werden und können nicht im direkten Unterricht/Kontakt in der Schule eingesetzt werden?

Technik

1. Auf welche Serverkapazität konnte man zu Beginn der Krise zurückgreifen?
2. Auf welche Serverkapazität greift man zurzeit zurück?
3. Reicht diese für eine Ausweitung des digitalen Unterrichts aus?
4. Welche Kosten waren bisher mit der Erhöhung der Kapazität verbunden?
5. An wie vielen Schulen ist flächendeckendes sicheres W-LAN vorhanden?
(Angabe absoluter Wert und relative Werte)
6. An welchen Schulen ist eine Mindest-Bandbreite von 50 MBT/s gegeben?
(Angaben absoluter Wert und relativer Wert)
7. An welchen Schulen ist eine Mindest- Bandbreite von 100 MBT/s gegeben?
(Angaben absoluter Wert und relativer Wert)
8. Wie viele digitale Endgeräte insgesamt standen zu Beginn der Pandemie zum Gebrauch für Schüler zur Verfügung?
9. An wie viele Schüler/innen konnten/mussten digitale Endgeräte für den häuslichen Gebrauch ausgeliehen werden?
10. Wie viele Endgeräte wären notwendig gewesen, um digitalen Unterricht für alle relevanten Schüler/innen-Gruppen möglich zu machen?
11. Konnten/mussten in Schüler/innen-Haushalten temporär Internet-Zugänge geschaffen werden?
Wenn ja,
 - a) Durch wen?
 - b) Wie viele?
 - c) Welche Zusatzkosten hat dies bisher verursacht?
 Wenn nein: Warum nicht?

Zukunft

1. Welche aktuellen Planungen bestehen, Lehrkräfte schneller als ursprünglich vorgesehen, für die Handhabung mit digitalen Medien (Endgeräte, Lernplattformen, Online-Unterricht, Videokonferenzen etc.) adäquat zu schulen?
2. Welche aktuellen Planungen bestehen, Schüler/innen schneller als ursprünglich vorgesehen, für die Handhabung mit digitalen Medien (Endgeräten, Lernplattformen, Online-Unterricht, Videokonferenzen etc.) adäquat zu schulen?
3. Wie kann nach Planung des Schulamtes, der BIT etc. in naher Zukunft gewährleistet werden, dass
 - a) alle relevanten Schülergruppen verlässlichen Zugang zum Online-Homeschooling haben, auch wenn sich dies zurzeit durch deren häusliche Situation noch nicht abbilden lässt?
 - b) alle Schulen mit den notwendigen Netzkapazitäten ausgestattet sind?
4. Wie hoch wird die Zahl der Lehrer/innen nach den bisherigen Erfahrungen geschätzt sein, die offiziell einer Risiko-Gruppe zuzuordnen sind und die nicht im direkten Unterricht in der Schule eingesetzt werden können?
5. Wie hoch wird die Zahl der pädagogisch Beschäftigten nach den bisherigen Erfahrungen geschätzt sein, die offiziell einer Risiko-Gruppe zuzuordnen sind und die nicht im direkten Unterricht/Kontakt in der Schule eingesetzt werden können?
6. Wie hoch wird die Zahl der Schüler/innen nach den bisherigen Erfahrungen geschätzt sein, die offiziell einer Risiko-Gruppe zuzuordnen sind und die nicht direkten im Unterricht in der Schule teilnehmen werden können?

7. Nach welchen Vorgaben/Regelungen (auch rechtliche) erfolgt die Zuordnung zu einer Risikogruppe?
8. Bis wann wird man im Personalbereich über belastbare Zahlen verfügen?
9. Bis wann wird man im Schüler/innen-Bereich über belastbare Zahlen verfügen?
10. Welche Probleme sieht das Schulamt durch eine verminderte Zahl einsetzbarer Kollegen/innen beim Unterricht vor Ort bzw. durch die zu erwartende Zahl ausschließlich im Homeschooling zu versorgender Schüler/innen?

II. Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom _____ beschlossen, die obige Anfrage wie folgt zu beantworten:

Vorbemerkung.

Am 12. März 2020 haben der Dezernent und das Schulamt die Schulleitungen zu einer Informationsveranstaltung eingeladen, auf der der Leiter des Gesundheitsamtes über die Coronasituation in Bremerhaven informierte. Mit Verweis auf die Infektionszahlen wurden Überlegungen zu einem veränderten, vorsichtigen Umgang gemacht, jedoch nicht die Anforderung grundsätzlich veränderter Abläufe gesehen. Noch während dieses Termins fiel bei der Senatorin für Kinder und Bildung in Abstimmung mit den übrigen Ländern und dem Bund die Entscheidung die Schulen zu schließen; der Dezernent wurde hierüber abends in Kenntnis gesetzt. Am Freitag, den 13. März um 7:00 h morgens wurden die Schulleitungen über die Schließung der Schulen informiert. Die Schulleitungen hatten ausschließlich einen Vormittag Zeit, diese Maßnahme vorzubereiten, um wenigstens eine knappe Information und Orientierung für Schüler*innen, Eltern und Beschäftigte zu gewährleisten.

Zwischen Freitag dem 13. März und dem Ende des Schuljahres wurden 13 Coronaverordnungen des Landes erlassen; viele davon enthielten neue Vorgaben für die Gestaltung des Unterrichts. Dies bedeutet, dass nach einem Lockdown eine langsame Öffnung der Schulen begann, die jedoch nicht langfristig geplant wurde. Die Schulen mussten wiederholt wechselnde Vorgaben in sehr kurzer Zeit umsetzen. Entsprechend war es für die Schulen nicht möglich, im vergangenen Schuljahr ein zielorientiertes Konzept der Digitalisierung umzusetzen oder eine Konstanz in eine Situation der ständigen Veränderung zu bringen. Langfristige Planungen konnten in einer Situation, in der seitens des Landes nur auf Sicht gefahren wurde, nicht erfolgen. Die Fragen erwecken den Eindruck als hätte es eine konstante Situation gegeben, die zu bewältigen gewesen wäre. Die Antworten können entsprechend nicht adäquat wiedergeben, dass es sich um ein prozesshaftes Geschehen mit fortwährender Planungsunsicherheit gehandelt hat.

Bereich Grundschule

1. Wie wurden die Schüler/innen mit Materialien für die häusliche Arbeit versorgt?

Die Schulen der Primarstufe haben ihre Schüler/-innen während der Schulschließungen auf sehr vielfältige Weise mit Unterrichtsmaterial versorgt: In der Region Lehe/Mitte beispielsweise erhielten die Kinder zum ganz überwiegenden Teil Materialpakete. Diese beinhalteten differenziertes Material der Fächer Deutsch, Mathematik, Sachunterricht und Englisch. Je nach Lernstand wurden die Pakete zusammengestellt und einmal in der Woche (je nach Absprache mit den Eltern) verschickt. Alle Lernpakete hatten einen „Laufzettel“ auf dem die Kinder ihre bearbeiteten Materialien abhaken konnten. Inhaltlich ging es im Wesentlichen um die Festigung des bereits Erlernten in Form von Übungen und Transferaufgaben.

2. Wie viele Schüler/innen konnten nicht durch Lehrer zur Übermittlung von Aufgaben erreicht werden? (Anzahl nach Stadtteilen / Ortsteilen getrennt.)

Eine verlässliche Aufstellung dieser Zahlen ist im Nachhinein nicht möglich. Alle Schulen gaben an, sich in Fällen, in denen Eltern oder Schüler*innen zeitweise oder dauerhaft nicht erreicht wurden, in besonderer Weise und wiederkehrend um die Kontaktaufnahme bemüht zu haben. Insgesamt deutet die Rückmeldung der Schulen darauf hin, dass die Gesamtzahl von Schüler*innen, zu denen während des Lockdowns dauerhaft kein Kontakt hergestellt werden konnte, stadtweit bei ca. 25-30 liegt.

3. Gab es bei diesen Fällen eine Möglichkeit durch Schule oder Jugendamt mit den Eltern Kontakt aufzunehmen?

Die Schulen haben insbesondere durch die Schulsozialarbeiter*innen eine Kontaktaufnahme angestrebt. Der ASD bot an, in Einzelfällen gemeinsame Hausbesuche mit den Schulsozialarbeiter*innen durchzuführen. In einigen wenigen Fällen wurde das Jugendamt tatsächlich eingeschaltet.

4. Wie viele Grundschüler/innen konnten seit 16.03.2020 weder durch Schulen noch durch soziale Dienste nicht erreicht werden?

Siehe Antwort zu 2.

5. Welche Hilfestellungen gab es für Grundschüler von der Schule/ den Lehrkräften, ihre häuslichen Arbeiten zu erledigen?

Die Lehrkräfte hielten telefonischen Kontakt (mindestens 1x wöchentlich) und boten zusätzlich feste Sprechzeiten in der Schule an. Dies wurde sowohl von Eltern als auch von SchülerInnen sehr positiv angenommen. Familien, deren Lernpakete per Post zurückkamen wurden von den Schulsozialarbeitern aufgesucht. Hier fanden persönliche Gespräche mit Eltern und Kindern statt.

6. Wie wurden diese Hilfestellungen organisiert?

Die Lehrerteams (in der Regel die Jahrgangsteams) trafen sich regelmäßig in der Schule, um Materialien gemeinsam vorzubereiten, bzw. sich die Vorbereitung der Materialien nach Fächern aufzuteilen. Hier fand in dieser Zeit eine sehr enge Kooperation statt. Die Arbeit mit Hilfe von Padlets erleichterte den Lehrkräften die Organisation des Materials. Padlet ist eine Software für kollaborative Arbeitsformen.

Durch das Angebot der regelmäßigen Sprechstunden sowohl für Kinder, als auch für Eltern konnten individuelle Hilfestellungen gegeben werden. Auch der regelmäßige telefonische Kontakt war wichtig, um die Familien zu unterstützen. Zusätzlich gab es Familien, die mehrmals zu Hause aufgesucht wurden, um die Lernmaterialien entweder abzuholen oder zu bringen.

Durch die regelmäßige Präsenz in der Schule und die Teamstrukturen konnten sich die Kolleg/-innen regelmäßig austauschen und sich gegenseitig unterstützen. Dies haben die Kolleg/-innen als sehr positiv rückgemeldet. Dazu fehlt im „normalen“ Alltag häufig die Zeit (auch in Zeiten von Präsenzverpflichtungen am Nachmittag). Die Kontrolle der Materialien erledigten die Kolleg/-innen in der Regel zu Hause. Rückmeldung an die Familien gab es entweder per Telefon oder mit dem nächsten Lernpaket oder direkt online (je nach Material). Auch hier wurden Eltern einbezogen.

Den Grundschulen war es wichtig, den Eltern die Sorgen und den Druck von bestimmten Abgabefristen zu nehmen. Dies gelang überwiegend durch telefonischen Kontakt.

Problematisch waren Verständigungsschwierigkeiten bei Eltern und Kindern, die kein oder nur sehr wenig Deutsch sprechen. Abhängig von ihrer sozioökonomischen Lage haben Familien z.T. keinen digitalen Zugang und damit nicht die Möglichkeit, regelmäßig und verantwortungsbewusst damit zu arbeiten.

7. Wie erfolgte in der Regel die Kontrolle der erledigten Aufgaben?

Einmal in der Woche hatten die Familien die Möglichkeit die bearbeiteten Materialien in den Schulen wieder abzugeben. Einige Schulen vergaben dafür wöchentliche Termine, andere Schulen hatten Kisten im Eingang der Schule stehen, in denen das Material abgelegt werden konnte.

8. Wurden für Aufgabenstellungen, für Hilfsangebote und die Kontrolle der Aufgaben digitalen Medien eingesetzt?
 Wenn ja, in welchem Umfang?
 Wenn nein: Warum nicht?

Im Bereich der Grundschulen wurden digitale Medien seit Beginn der Schulschließungen erheblich mehr eingesetzt, um die Schüler/-innen auch auf diesem Weg mit Material zu versorgen.

Die gemeinsame Lernplattform itslearning war an den Grundschulen bisher noch nicht so verbreitet wie an den weiterführenden Schulen. Das hatte insbesondere etwas mit der technischen Ausstattung an den verschiedenen Schulen zu tun. Da die Schüler/-innen häufig noch nicht mit der Lernplattform vertraut waren bzw. sie noch über keine individuellen Zugangsdaten verfügten, wurden die Schüler/-innen noch nicht flächendeckend mit Unterrichtsmaterial über itslearning versorgt.

Demgegenüber wurde die (zugangsfreie) App ANTON von vielen Kolleg/-innen und Kindern als Lernplattform genutzt. ANTON ist eine von der EU geförderte interaktive Lernapp für Schüler/-innen der 1.-10. Klasse. Sie enthält grundlegende Übungen zu den jeweiligen Fächern, die sich an den Lehrplänen orientieren und jeweils in Klassenstufen sortiert sind. Die App wurde je nach Lernstand der Kindes individuell auch für die Einführung neuer Themen genutzt.

In einer Schule wurden auch Ipad's an Familien verliehen.

Eine besondere Herausforderung lag für die Schulen darin, die sog. Sprachanfänger auf digitalem Weg zu erreichen, da gerade diese Familien nicht auf eine funktionierende digitale Struktur zurückgreifen können.

9. An welchen Schulen haben Schüler/innen grundlegende Erfahrungen beim Arbeiten mit digitalen Medien? (getrennt nach Namen auführen)

Auch Grundschüler*innen verfügen mittlerweile über grundlegende Erfahrungen im Umgang mit digitalen Medien. In den Schulen wurde in unterschiedlicher Weise bei der schrittweisen Öffnung der Schulen auf diesen vorhandenen grundlegenden Fertigkeiten aufgebaut.

10. Wieviel Schüler/innen können bisher offiziell einer Risiko-Gruppe zugeordnet werden und auch in nächster Zeit nicht direkt in der Schule am Unterricht teilnehmen?
 (Getrennt auführen nach Schulstandorten und Schüler/innen mit sonderpädagogischen Förderbedarf jeder Art)

Ab dem 13. März bis zum Ende des Schuljahres war es nach Vorgabe des Landes nicht erforderlich, dass Schüler*innen ein Attest vorlegen, das sie als zur Risikogruppe gehörend ausweist. Eine Beantwortung dieser Frage ist daher nicht möglich. Mit dem

Schuljahresbeginn gilt auch für Schüler*innen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe nicht am Präsenzunterricht teilnehmen können, eine Attestpflicht.

Bereich Oberschule/Gymnasium

1. Wie wurden die Schüler/innen mit Materialien für die häusliche Arbeit versorgt?

Die Oberschulen haben sich sehr schnell auf die Bildungsplattform "Itslearning" eingestellt und darüber sowohl Kontakte gehalten als auch Materialien eingestellt.

Neben der Nutzung von Itslearning haben die Schulen ihre Schüler/-innen während der Schulschließung auf sehr vielfältige Weise mit Unterrichtsmaterial versorgt: Sie erhielten zum ganz überwiegenden Teil Materialpakete. Diese beinhalteten differenziertes Material der Fächer Deutsch, Mathematik, Geschichte/Geographie/ Politik, Englisch, Naturwissenschaften, Wirtschaft/Arbeit/Technik und sogar Musik und Kunst. Je nach Lernstand wurden die Pakete zusammengestellt und wöchentlich oder zweiwöchentlich ausgegeben und zwecks Korrektur eingesammelt. Alle Lernpakete hatten einen „Laufzettel“, auf dem die Kinder ihre bearbeiteten Materialien abhaken konnten. Inhaltlich ging es im Wesentlichen um die Festigung des bereits Erlernten in Form von Übungen und Transferaufgaben.

2. War die Versorgung von Schülern mit Unterrichtsmaterial / Arbeitsmaterial durchgängig an allen Schulen gleich geregelt?
Wenn nein, warum nicht?

Die Bildungsplattform steht allen Schulen gleichermaßen zur Verfügung. Unterschiede gibt es zwischen den Schulen, da nicht alle Schülerinnen und Schüler mit Beginn der Schulschließungen das Equipment (PC und Internet) im häuslichen Bereich zur Verfügung hatten. Diese Schülerinnen und Schüler wurden zunächst mit analogem Material versorgt.

3. Welche Probleme traten bei der Versorgung mit Material, Informationen, Betreuung und Kontaktaufnahme zu Schüler/innen hierbei auf:
bei Schülern
bei Lehrkräften

siehe Frage 2.

Außerdem gab es Probleme, zu allen Schülerinnen und Schüler gleichermaßen Kontakt aufzunehmen (haben sich nicht in Itslearning eingeloggt, waren nicht zuverlässig mit der Rückmeldung, ...). **Bei Lehrkräften:** Die Ausgangssituation für Lehrkräfte, mit itslearning zu arbeiten, war anfangs sehr unterschiedlich. Eine haben bereits vor Corona intensiv mit der Bildungsplattform gearbeitet, andere nicht.

Lehrkräfte mussten einschätzen lernen, wie kompakt Aufgaben für das Fernlernen sein können und Erfahrungen sammeln, Auswertungen auf diesem Wege vorzunehmen. Die technische Ausstattung reichte nicht bei jeder Lehrkraft aus, um die theoretisch vorhandenen unterrichtlichen Möglichkeiten umfänglich zu nutzen. Teilweise haben Lehrkräfte dies zum Anlass genommen, sich neue bzw. ergänzende Geräte zu kaufen, z.T. wurden schulische Möglichkeiten genutzt.

Zur Anzahl der Betroffenen liegen keine Daten vor, da diese nicht erfasst wurden.

4. Welche Hilfestellungen gab es für Schüler/innen von der Schule/ den Lehrkräften, ihre häuslichen Arbeiten zu erledigen?

Die Schulen haben sich umgehend auf das Fernlernen mit oben genannter Bildungsplattform eingestellt. D.h. die Schülerschaft hat die Zugangsdaten und die Aufgaben der verschiedenen Fächer bekommen. Die Klassenlehrer haben regelmäßigen telefonischen Kontakt oder Kontakt per Videoschaltung hergestellt. Über die Bildungsplattform ist ein Austausch möglich und Fragen zu Aufgaben können in Form eines Chats erfolgen. Es gab

darüber hinaus die Möglichkeit für persönliche Beratung (ab dem coronabedingt erlaubtem Zeitpunkt).

5. Wie wurden diese Hilfestellungen organisiert?

Die Schulen haben über Dienstbesprechungen Aufgaben verteilt und eine Übersicht erstellt, wie die Lehrkräfte einzusetzen sind und Zuständigkeiten verteilt. Lehrkräfte ohne itslearning Erfahrung benötigten Zeit, sich einzuarbeiten.

Bei der technischen Ausstattung wurden Leihgeräte für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung gestellt.

Sehr große Hilfestellung gab es durch das LFI und das Medienzentrum. Sie haben Tutorials zur Verfügung gestellt, teils haben die Schulen auch selber welche entwickelt. Schulen haben „itslearning“-Beauftragte eingesetzt, die teils wöchentlich eine kollegiale Beratungsrunde (aufgrund der Pandemie-Bedingungen mit Teilnahmebegrenzung) angeboten, die von der Kollegenschaft gerne genutzt wurde.

Beginnend mit der Schulschließung bis zum 15. April 2020 wurden auf vielen Homepages Informationen in Form von einer „Home-Office-Box“ oder Aufgabentools sowie Nachrichtenblöcke aufgebaut, über die der Schülerschaft vielfältige Lernmaterialien und Informationen zur Verfügung gestellt wurden. Außerdem gab es unterschiedliche von der erweiterten Schulleitung verfasste „Ermutigungsbriefe“ (an einer Schule bspw 16), die von Seiten der Schüler- und Elternschaft als mental stärkend zurückgemeldet wurden.

Eine Schule wertet dies folgendermaßen aus: bei den regelmäßigen Beratungen zwischen Schulleitung, Team- und Fachkonferenzsprechern wurde allerdings sehr schnell deutlich, dass ein digitaler Unterricht eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt. Dies betrifft Fragen der Individualisierung ebenso wie Fragen der Materialpräsentation, der Schüler*innenberatung usw. Die Ergebnisse dieser Beratungen wurden über die „Corona-Rundbriefe“ der Schulleitung an die Kollegenschaft verbreitet um den Erkenntnisgewinn schulintern zu verbreiten. So wurde u.a. verabredet:

Aufgabenstellungen müssen erheblich klarer und eindeutiger formuliert werden, da kein Unterrichtsgespräch zur Klärung des gemeinsamen Verständnisses der Aufgabenstellung stattfindet.

- Wann ist ein Schüler fertig und hat sein Aufgabenpensum erledigt? Es wurde verabredet,
- nur noch einmal pro Woche neues Material einzustellen.
- die Aufgabenmenge deutlich zu begrenzen. Es gab viele Rückmeldungen über viel zu hoch eingeschätzte Arbeitspensum, die die jeweilige „Homeoffice-Situation“ der Kinder zu wenig berücksichtigen. (Als Daumenwert galt, dass pro Doppelstunde Arbeitsmaterial eingestellt werden sollte, welches Kinder und Jugendliche in etwa 60 Minuten bearbeiten könnten.)
- Arbeitsblätter der vorangegangenen Wochen nicht mehr als Gesamtliste erscheinen zu lassen, damit die Schülerinnen und Schüler sich nicht durch die Aufgabenmenge erschlagen und abgeschreckt fühlen. Es sollten im ersten Schritt nur die aktuellen Aufgaben zu sehen sein. Wichtige Materialien wurden

6. Wie erfolgte in der Regel die Kontrolle der erledigten Aufgaben?

Die Rückmeldung erfolgt über itslearning, über direkten Kontakt Lehrkräfte/Schüler sowie über Terminvereinbarungen.

7. Wurden für Aufgabenstellungen, für Hilfsangebote und die Kontrolle der Aufgaben digitalen Medien eingesetzt?

Wenn ja, in welchem Umfang?

Wenn nein: Warum nicht?

Vgl. Fragen 1 - 6

8. Gab es Schüler/innen, die über die gesamte Zeit der Schulschließungen trotz aller Bemühungen
- c) nur sehr schwer/sporadisch erreicht werden konnten?
 - d) auf keinem Weg erreicht werden konnten?
- Wenn ja, an welchen Schulen?

Die Erreichbarkeit der Schülerinnen und Schüler unterscheidet sich nicht grundsätzlich zur „Nicht-Corona-Zeit“. Es gibt immer einige Schülerinnen und Schüler, die nur schwierig zu erreichen sind. Dies hat verschiedene Ursachen:

- Eltern sind umgezogen und haben die neue Adresse der Schule nicht mitgeteilt oder sich nicht angemeldet.
- Telefonnummern, insbesondere bei Handys, wechseln und werden der Schule nicht mitgeteilt. Zeitweilig sind Telefonnummern wg. fehlendem Guthaben nicht erreichbar. Defekte Handys können nicht umgehend ersetzt werden.
- Bei Hausbesuchen stellen wir fest, dass wir Briefe senden, sich aber in den Hausfluren nur kaputte Briefkästen befinden ... Die Zustellung also erschwert ist.

9. Wie gingen/gehen die entsprechenden Schulen damit um?

Die Schulen versuchen zunächst über Telefon oder schriftlich Kontakt herzustellen. Ein weiterer Weg sind Hausbesuche.

10. Konnten andere Institutionen (z. B. Jugendamt) Kontakt zu diesen Familien aufnehmen?

Bei den Schülerinnen und Schüler aus Frage 9 sind oft schon die genannten Institutionen involviert, weil es bereits vor Corona Unterstützungsbedarf gab. Es gibt hier eine enge Zusammenarbeit insbesondere zwischen Schule, ReBUZ und Jugendamt.

11. Wieviel Schüler/innen können bisher offiziell einer Risiko-Gruppe zugeordnet werden und auch in nächster Zeit nicht direkt in der Schule am Unterricht teilnehmen? (Getrennt auflisten nach Schulstandorten und Schüler/innen mit sonderpädagogischen Förderbedarf jeder Art).

Ab dem 13. März bis zum Ende des Schuljahres war es nach Vorgabe des Landes nicht erforderlich, dass Schüler*innen ein Attest vorlegen, das sie als zur Risikogruppe gehörend ausweist. Eine Beantwortung dieser Frage ist daher nicht möglich. Mit dem Schuljahresbeginn gilt auch für Schüler*innen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe nicht am Präsenzunterricht teilnehmen können, eine Attestpflicht.

Lehrkräfte / pädagogische Fachkräfte

1. Wie waren während der Zeit der völligen Schulschließung der Lehrereinsatz und die Kontaktaufnahme zu den Schülern/innen geregelt?

Vgl. Frage 4

2. Gab es Video- oder Telefon-Lehrer/innenkonferenzen?
Wenn nein, warum nicht?

Vgl. Frage 4

3. Reichte die technische Ausstattung aller Lehrkräfte für die digitale Betreuung der Schüler aus?
Wenn nein, bei wie vielen Kollegen/innen nicht?

Seit Beginn des neuen Schuljahres verfügen alle Lehrkräfte über ein digitales Endgerät. Da die Wochen zwischen Lockdown und schrittweiser Öffnung der Schulen von wechselnden Vorgaben geprägt war, wurde keine Erhebung zu dieser Frage gemacht (vgl. Vorbemerkung).

4. Reichte die Medienkompetenz aller Lehrkräfte aus, um digitalen Unterricht / Unterweisungen der Schüler zu gewährleisten?

(vgl. Vorbemerkung)

5. In welchem Ausmaß und in welchen Klassenstufen wurde die Plattform „itslearning“ oder ähnliche Lern-Plattformen genutzt? (Getrennt nach Schulart und Schulen, Plattformen)

(vgl. Vorbemerkung)

6. Welche Erfahrungen wurden mit der Nutzung der Plattformen gemacht?

Die Nutzung von itslearning wird insgesamt positiv bewertet. Natürlich gibt es mittlerweile aufgrund der intensiven Nutzung Verbesserungsvorschläge. Durch die Rückmeldungen der Schulen kann an Verbesserungen gearbeitet werden.

7. Welche Zusammenarbeit gab es zwischen dem Schulamt und dem Jugendamt in der Zeit der Schulschließung?

Die Zusammenarbeit mit dem Schulamt und Jugendamt erfolgt nach Bedarf und wurde auch während der Pandemie in der praktizierten Form fortgesetzt. Wichtig ist der regelmäßige Austausch zu Schülerfällen, die gemeinsam bearbeitet werden. Dies geschieht regelmäßig.

8. Hatten Lehrkräfte die Möglichkeit, sich direkt an den sozialen Dienst bzw. das ReBUZ zu wenden?

Hierfür gibt es Verfahrensabläufe, die auch während der Coronapandemie ihre Gültigkeit haben und entsprechend angewendet werden. Sie beinhalten, dass Lehrkräfte sich selbst melden können.

9. In welchem Umfang und mit welchen Aufgaben kamen die an der Schule tätigen Sozialarbeiter, Erzieher, das Betreuungspersonal zum Einsatz?

Bei den Hausbesuchen, zusätzlich entstandenen Pausenaufsichten in den Schulgebäuden sowie für das Unterstützungsprogramm für ausgewählte Schülerinnen und Schüler kamen die genannten Berufsgruppen zum Einsatz.

10. Kamen/kommen neben den Schulleitern/innen auch den Jahrgangleitungen und den Fachkoordinatoren besondere Aufgabe zu?
Wenn ja: welche?
Wenn nein: warum nicht?

Alle Lehrkräfte mussten ihre Tätigkeiten an die Situation anpassen. Insbesondere für Jahrgangleitungen und Fachkoordinator*innen entstand ein erhöhter Koordinationsaufwand, u.a. durch wechselnde Vorgaben.

11. Wieviel Lehrer/innen konnten bisher offiziell einer Risiko-Gruppe zugeordnet werden und können nicht im direkten Unterricht in der Schule eingesetzt werden?

Vgl. Zukunft Frage 4

12. Wieviel Beschäftigte des pädagogischen Personals konnten bisher offiziell einer Risiko-Gruppe zugeordnet werden und können nicht im direkten Unterricht/Kontakt in der Schule eingesetzt werden?

Vgl. Zukunft Frage 5.

Technik

1. Auf welche Serverkapazität konnte man zu Beginn der Krise zurückgreifen?

Für die Bearbeitung konnte nicht geklärt werden, was mit „Serverkapazität“ gemeint ist, d.h. ob es vielleicht um Speicher- oder Festplattenkapazitäten geht. Bei diesen Kapazitäten gab es keine Ausweitungen. Sie sind ausreichend für die bisher geplante Umsetzung des digitalen Unterrichts.

2. Auf welche Serverkapazität greift man zurzeit zurück?

Vgl. Frage 1

3. Reicht diese für eine Ausweitung des digitalen Unterrichts aus?

Vgl. Frage 1

4. Welche Kosten waren bisher mit der Erhöhung der Kapazität verbunden?

Es entstanden bisher keine zusätzlichen Kosten.

5. An wie vielen Schulen ist flächendeckendes sicheres W-LAN vorhanden?
(Angabe absoluter Wert und relative Werte)

Alle Oberschulen und Gymnasien haben flächendeckendes WLAN. In den Grundschulen beginnt ab September der flächendeckende Ausbau. Bis Ende des Schuljahres sollen alle Schulen flächendeckendes WLAN haben.

6. An welchen Schulen ist eine Mindest-Bandbreite von 50 MBT/s gegeben?
(Angaben absoluter Wert und relativer Wert)

Vgl. Antwort 7

7. An welchen Schulen ist eine Mindest- Bandbreite von 100 MBT/s gegeben?
(Angaben absoluter Wert und relativer Wert)

Alle Schulen haben eine ausreichende Bandbreite von 250 MBT/s (Minimum) bis 500 MBT/s(Maximum)

8. Wie viele digitale Endgeräte insgesamt standen zu Beginn der Pandemie zum Gebrauch für Schüler zur Verfügung?

Insgesamt standen ca. 500 digitale Endgeräte in den Schulen zur Verfügung.

9. An wie viele Schüler/innen konnten/mussten digitale Endgeräte für den häuslichen Gebrauch ausgeliehen werden?

Aus den Schulen kamen Anfragen für 315 Endgeräte und 219 WLAN Cubes, die seitens des Schulamtes zur Verfügung gestellt werden konnten.

10. Wie viele Endgeräte wären notwendig gewesen, um digitalen Unterricht für alle relevanten Schüler/innen-Gruppen möglich zu machen?

Bis zu den Sommerferien konnte das Schulamt/ Medienzentrum allen Anfragen aus den Schulen zur Ausstattung mit digitalen Endgeräten nachkommen. Die Schulen haben jedoch aufgrund der sich häufig verändernden Rahmenbedingungen (vgl. Vorbemerkung) keine vollständige Bedarfserhebung durchgeführt. Dies ist erst jetzt zum neuen Schuljahr möglich.

11. Konnten/mussten in Schüler/innen-Haushalten temporär Internet-Zugänge geschaffen werden?

Wenn ja,

- a) Durch wen?

Das Schulamt hat W-Lan Cubes angeschafft, nachdem frühzeitig deutlich wurde, dass es nicht ausreicht, nur mobile Endgeräte anzuschaffen.

- b) Wie viele?

219 W-Lan Cubes wurden angeschafft.

- c) Welche Zusatzkosten hat dies bisher verursacht?

Ein W-Lan Cube kostet einmalig 29.99€ und pro Monat 14.99€. Zur Finanzierung wurden Mittel aus dem Bremer Coronafonds beantragt.

Wenn nein: Warum nicht?

Zukunft

1. Welche aktuellen Planungen bestehen, Lehrkräfte schneller als ursprünglich vorgesehen, für die Handhabung mit digitalen Medien (Endgeräte, Lernplattformen, Online-Unterricht, Videokonferenzen etc.) adäquat zu schulen?

Die Abteilung Schulentwicklung und Fortbildung (SeFo/ ehemals LFI) hat über die Sommerferien ein Fortbildungsprogramm für Lehrkräfte zur Nutzung der digitalen Endgeräte für den Distanzunterricht erarbeitet. Es werden – beginnend zum neuen Schuljahr – derzeit bis zu den Herbstferien eine Vielzahl von Fortbildungen angeboten, die sich vor allem auf die technische Handhabung der neuen Endgeräte beziehen sowie die Nutzung der Lernplattform ItsLearning und die Durchführung von online Unterricht unter pädagogischen Gesichtspunkten. Diese Fortbildungen werden bis zu den Herbstferien angeboten und sollen in erster Linie Grundfertigkeiten vermitteln. Derzeit befindet sich eine Fortsetzung dieses Konzeptes in Planung, aus dem heraus Fortbildungen – orientiert an der Strategie der KMK „Bildung in der digitalen Welt“ – angeboten werden, die sich mit den erforderlichen Gestaltungsprinzipien von Online Unterricht befassen werden. Der Aufbau von medienpädagogischen und – didaktischen Kompetenzen, die für die Durchführung von digitalen Veranstaltungen erforderlich sind, wird entsprechend im zweiten Schritt des Fortbildungsangebotes in den Vordergrund treten. Diese Fortbildungen werden im Zeitraum Herbstferien bis Ende des ersten Schulhalbjahres bzw. sofern erforderlich darüber hinaus.

2. Welche aktuellen Planungen bestehen, Schüler/innen schneller als ursprünglich vorgesehen, für die Handhabung mit digitalen Medien (Endgeräten, Lernplattformen, Online-Unterricht, Videokonferenzen etc.) adäquat zu schulen?

Die Schulen sind derzeit mit der Planung und Umsetzung ihres digitalen Konzeptes befasst. Dazu gehört auch das Ermitteln der Frage, welche bzw. ob Kompetenzen seitens der Schüler*innen benötigt werden, um am digitalen Unterricht teilzunehmen. Für die Teilnahme am Online Unterricht/ Videokonferenzen etc. gab es bisher keine gesonderten Anforderungen aus den Schulen. Für spezifische Bedarfe gibt es die Möglichkeit schulinterne Fortbildungen durchzuführen, die diese Frage berücksichtigen.

Die große Herausforderung wird sein, dass die Schulen neben dem laufenden Schulbetrieb, der zwar weitgehend regulär jedoch nach wie vor den Bedingungen der Pandemie stattfindet, noch zeitliche Kapazitäten ermöglichen können, um die Digitalisierung voranzubringen. In der ohnehin angespannten Personalsituation an den Bremerhavener Schulen stellt dies einen enormen Kraftakt für die Schulen dar.

Seitens der Abteilung Schulentwicklung und Fortbildung ist geplant, ein neues Sachgebiet „Lernen mit Digitalen Medien“ einzurichten. Personalmittel für Stellen sind aus einem für diese Vorhaben beschlossenen Landesprogramm sind beantragt. Damit könnte Personal eingestellt werden, dass die Schulen bei dieser schwierigen Aufgabe unterstützt.

3. Wie kann nach Planung des Schulamtes, der BIT etc. in naher Zukunft gewährleistet werden, dass
 - a) alle relevanten Schülergruppen verlässlichen Zugang zum Online-Homeschooling haben, auch wenn sich dies zurzeit durch deren häusliche Situation noch nicht abbilden lässt?

Weiterhin wird das Schulamt - sofern erforderlich – für die Bereitstellung von WLAN Cubes sorgen.

- b) alle Schulen mit den notwendigen Netzkapazitäten ausgestattet sind?

Vgl. hierzu Technik Frage 5

4. Wie hoch wird die Zahl der Lehrer/innen nach den bisherigen Erfahrungen geschätzt sein, die offiziell einer Risiko-Gruppe zuzuordnen sind und die nicht im direkten Unterricht in der Schule eingesetzt werden können?

Anzahl an Lehrkräften, die ein Attest vorgelegt haben (Stand 06.09.2020)

Grundschule: 13 Personen, Sek I: 50 Personen, Sek IIa: 17 Personen, Sek IIb: 25 Personen

Diese Zahlen unterliegen einer ständigen Veränderung. Es gibt Lehrkräfte, die ein Attest vorgelegt haben und sich dennoch bereiterklärt haben, im Präsenzunterricht mitzuwirken, es gibt Lehrkräfte, die derzeit nur im Distanzunterricht tätig sind, es gibt verschiedene Mischformen, es gibt Lehrkräfte, die Vorerkrankungen haben, aber zum jetzigen Zeitpunkt kein Attest eingereicht haben, etc. Entscheidend ist, dass trotz der Situation der Pandemie über die Umsetzung der Hygienekonzepte eine Situation hergestellt werden kann, in der die unterrichtliche Situation als relativ (immer unter den Bedingungen einer Pandemie betrachtet) sicher angesehen wird. An der Umsetzung von Maßnahmen, die dieses Sicherheitsempfinden ermöglichen, arbeiten Schulleitungen und Schulamt mit hoher Energie.

Insgesamt ist das Schulamt davon beeindruckt, wie motiviert die Pädagoginnen und Pädagogen ihre Tätigkeit auch in dieser Situation wahrnehmen und wie engagiert sie sich für die Bildungs- und Erziehungsprozesse ihrer Schüler*innen einsetzen.

5. Wie hoch wird die Zahl der pädagogisch Beschäftigten nach den bisherigen Erfahrungen geschätzt sein, die offiziell einer Risiko-Gruppe zuzuordnen sind und die nicht im direkten Unterricht/Kontakt in der Schule eingesetzt werden können?

32 (vgl. hierzu auch die Erläuterung in Bezug auf die ständige Veränderung in Frage 4.)

6. Wie hoch wird die Zahl der Schüler/innen nach den bisherigen Erfahrungen geschätzt sein, die offiziell einer Risiko-Gruppe zuzuordnen sind und die nicht direkt im Unterricht in der Schule teilnehmen werden können?

Ab dem 13. März bis zum Ende des Schuljahres war es nach Vorgabe des Landes nicht erforderlich, dass Schüler*innen ein Attest vorlegen, das sie als zur Risikogruppe gehörend ausweist. Eine Beantwortung dieser Frage ist daher nicht möglich. Mit dem Schuljahresbeginn gilt auch für Schüler*innen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe nicht am Präsenzunterricht teilnehmen können, eine Attestpflicht.

7. Nach welchen Vorgaben/Regelungen (auch rechtliche) erfolgt die Zuordnung zu einer Risikogruppe?

Die Vorgaben/ Regelungen erfolgen durch Landesvorgabe.

8. Bis wann wird man im Personalbereich über belastbare Zahlen verfügen?

Vgl. Frage 6

9. Bis wann wird man im Schüler/innen-Bereich über belastbare Zahlen verfügen?

Vgl. Frage 6

10. Welche Probleme sieht das Schulamt durch eine verminderte Zahl einsetzbarer Kollegen/innen beim Unterricht vor Ort bzw. durch die zu erwartende Zahl ausschließlich im Homeschooling zu versorgender Schüler/innen?

Diese Frage kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden. Die Schulen entwickeln derzeit unter Berücksichtigung des jeweils verfügbaren Personals ihre Konzepte. Einige Schulen beginnen damit, dass Unterricht von einer Lehrkraft im Homeoffice digital durchgeführt wird, während die Schüler*innen im Klassenraum sind. Dies erfordert eine entsprechende technische Ausstattung und Aufsichtspersonal. Für Schüler*innen, die zur Risikogruppe gehören, werden Konzepte entwickelt, wie sie am Unterricht teilnehmen können. Diese Konzepte müssen unterschiedlich ausgestaltet werden und sind von vielen individuellen Faktoren abhängig. Die Schulaufsichten begleiten und beraten die Schulen in der Ausgestaltung dieser Konzepte und haben die Aufgabe sicherzustellen, dass kein Kind aus dem Blick gerät und dass die Durchführung von Unterricht an die jeweils in den Einzelschulen gegebenen Rahmenbedingungen angepasst wird, um einen Unterrichtsausfall weitgehend zu vermeiden.